

Sechs Tage im Zeichen der Zukunft an der Berufsmesse in Martinach

An der Berufs- und Bildungsfachmesse «Your Challenge» in Martinach wurden 400 Berufe vorgestellt. Zielpublikum waren Orientierungsschüler und Erwachsene. Ein Rückblick.

Orfa Schweizer

Es ist ein buntes Durcheinander, das sich am Montagvormittag in den Hallen des CERM in Martinach den Beobachtern bot: Es war der letzte Tag der Berufs- und Bildungsfachmesse «Your Challenge» und der Tag, der vor allem das Oberwalliser Publikum ansprechen sollte. Seit letztem Mittwoch besuchten insgesamt knapp 22'000 Besucherinnen und Besucher die Ausstellungshallen, 9000 von ihnen waren Schüler der Walliser Orientierungsschulen.

Die Messe findet alle zwei Jahre in Martinach statt, dieses Jahr bereits in achter Auflage. Man wolle den optimalen Rahmen bieten, in dem sich Interessierte informieren und Vergleiche ziehen können, zudem wolle man Hilfestellung dabei leisten, Entscheide für die berufliche Zukunft zu fällen, schreiben die Verantwortlichen von «Your Challenge» in einer Mitteilung. Doch nicht nur Jugendliche werden mit der Veranstaltung angesprochen, auch Erwachsene, die sich beruflich neu ausrichten oder informieren möchten, sind willkommen – und gekommen.

In zwei grossen Ausstellungshallen waren rund 70 Aussteller vertreten, die an die 400 Berufe präsentierten. Die Bereiche und vorgestellten Berufe sind so vielfältig wie die Interessen der Besucherinnen und Besucher und reichen von Netzelektrikerin über Bekleidungsgestalter bis hin zum Schweizergardist.

An den Ständen befanden sich jeweils Fachpersonen, die bei Fragen Auskunft geben konnten und ihren Berufsalltag vorstellten. Meist wurde zusätzlich eine Aktivität angeboten. So kletterten die Schülerinnen und Schüler am Montag am Stand der Netzelektriker mit Steigeisen, Klettergurt und Helm ausgerüstet Holzpfähle hoch bis zu den vermeintlichen Stromleitungen.

Bei den Handwerksberufen konnten Malerfarben ausprobieren oder eigenhändig ein Ziegelstein mit Maurerkelle und Mörtel in eine Mauer eingesetzt werden. Die Möglichkeiten wurden rege genutzt, die Stimmung war ausgelassen, lärmig und gelöst.

Mit einem ernsteren Thema befasste sich Carmen Tonezzer an ihrem Stand. Sie ist Präventionsbeauftragte Sucht bei der Gesundheitsförderung Wallis. Ihr Stand bestand in erster Linie aus einer Informationskampagne und Prävention darüber, welchen Risiken Jugendliche bei Glücksspielen und Mikrotransaktionen ausgesetzt sind.

Fassbar gemacht wurde der Inhalt der Kampagne mit einem Glücksrad: Jeder Besucher konnte entweder sofort und ohne Drehen des Rades eine Thermosflasche erhalten oder die Flasche aufs Spiel setzen und mit einer Chance von 1:100 einen grösseren Wertgutschein gewinnen. Oder aber mit einem Block Klebezettel vertröstet werden. Damit wolle man die ungünsti-



An den meisten Ständen konnten die Besucher aktiv werden. So etwa beim Mauern.

Bild: zvg/FVS Group Martigny

gen Gewinnchancen symbolisieren und leicht verständlich darstellen, sagt Carmen Tonezzer, während fünf Jugendliche hinter ihr das Rad drehen, rufend und gestikulierend zusehen, wie der Zeiger immer langsamer und langsamer über die Nägel ploppt. Schliesslich bleibt das Rad stehen. Und die Jugendlichen trotten mit jeweils einem Block Klebezettel davon.

Vor allem sogenannte Lootboxen würden Risiken für Kinder und Jugendliche darstellen, sagt Carmen Tonezzer. Lootboxen sind virtuelle Schatzkisten, die in einem Spiel von Zeit zu Zeit erscheinen und beispielsweise für den Spielverlauf hilfreiche Waffen, spezielle Gegenstände oder bestimmte Kostüme und Accessoires für den Avatar enthalten. Die Boxen werden im Spiel manchmal gefunden, doch meist muss etwas für den Erhalt getan werden.

Carmen Tonezzer erklärt: Manchmal müsse der Spielende sich dann einen kurzen Werbespot ansehen oder die Boxen mit echtem Geld kaufen. Das möge auf den ersten Blick bei einem Preis von beispielsweise 50 Rappen harmlos wirken, sagt sie. Aber auch Mikrotransaktionen summieren sich mit der Zeit. Besonders gefährlich wird es, wenn die Kinder und Jugendlichen Zugang zu Kreditkarten haben, mit denen sie diese Mikrotransaktionen tätigen können. Das muss nicht zwangsläufig die eigene Karte sein, die Karte der Eltern ist häufig bereits auf den Geräten hinterlegt. Im schlimmsten Fall drohen Sucht und Schuldenfalle.



Carmen Tonezzer klärt an ihrem Stand über die Risiken der Glücksspiele auf.

Bild: pomona.media

Das Wichtigste für die Prävention sei Information, so Tonezzer. Es sei essenziell, dass sich Jugendliche und Eltern über die Risiken bewusst seien. Ausserdem sei es ausschlaggebend, dass die Bezugspersonen darüber informiert seien, welche Spiele ihre Kinder an den Geräten spielten. Dabei ist nicht nur der Aspekt Glücksspiel zu beachten, sondern auch auf Altersfreigaben sollten die Eltern achten.

«Sobald der Verdacht aufkommt, dass man selber oder sein Kind süchtig nach Glücksspielen ist oder seine finanzielle Situation nicht mehr im Blick hat, sollte man sich an Angebote wenden und Hilfe in Anspruch nehmen», sagt Carmen Tonezzer. Die Kampagne der Gesundheitsförderung Wallis kommt nicht von ungefähr: In den letzten drei Jahren hat sich das problematische Spielverhalten von Jugendlichen verdoppelt.